



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

Skulptirte Capitäle und Maskenbilder in Eger

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

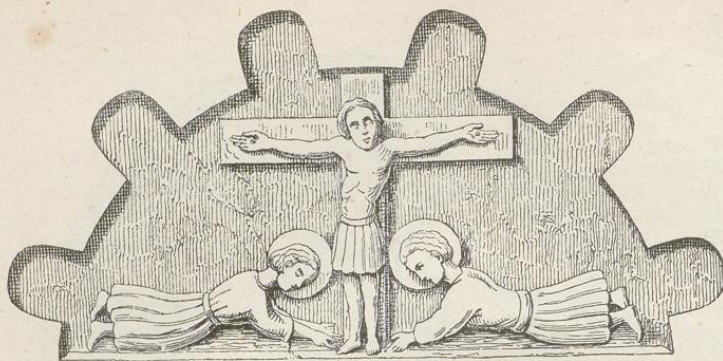


Fig. 229. (Podvinec.)

welchem das Werk verfertigt ist, den Bildner einigermaßen entschuldigt. Fig. 227 das Relief im Thürsturze, Fig. 228 Wappen über dem Portal.

Portal-Bild und sculptirtes Capitäl in Podvinec.

Beinahe noch ärmlicher und kunstloser zeigen sich die Sculpturen in Podvinec, obgleich hier der trefflichste Sandstein die Arbeit erleichtert hätte. Wie an den Capitälern zu Eger, blieb die Bildhauerkunst weit hinter der Architektur zurück. Die beiden auf den freien Säulen des Porticus befindlichen Capitäle sind mit Vögeln sonderbarsten Ansehens ausgestattet, welche vielleicht Adler vorstellen sollen, aber zu Eulen geworden sind. Auch das im Thürsturze angebrachte Relief, ein Crucifix zwischen Engeln, befremdet sowohl wegen seiner Härte und schülerhaften Ausführung, als der ungewöhnlichen Darstellungsweise. Christus, mit den Händen auf das Kreuz genagelt, steht mit den Füßen frei auf dem Boden, als wolle er vorwärts schreiten: daneben liegen zwei Figuren (Engel) mit Heiligenscheinen auf der Erde und unterstützen die Füße des Gekreuzigten. Die Zeichnung der nackten Körpertheile verräth bei aller Dürftigkeit, dass der Bildhauer die Natur zu Rathe



Fig. 230. (Podvinec.)

gezogen habe: Rippen und Musculatur der Arme sind angegeben, dabei erinnert der geschwungene Leib an die gothische Auffassung. Diese Schwingung der Figuren, welche im XIV. Jahrhundert aufs höchste gesteigert wurde, ist auch an den liegenden Engeln wahrzunehmen, welche etwas richtiger als das Christusbild gezeichnet sind. Das Relief ist mittelerhaben und war einst bemalt, Spuren von Farben zeigen sich an allen Theilen des Portals. Fig. 229 die mittel-

Photographie hergestellte Zeichnung des Portal-Bildes, Fig 230 sculptirtes Capitäl.

Marienstatue in Mohelnie.

Die im Gewölbe der Apside zu Mohelnie angebrachte lebensgrosse Marienfigur scheint das Bruchstück einer grösseren Zusammenstellung zu sein, welche das ganze Gewölb überdeckte und die Krönung der Himmelskönigin darstellte. Das hundertfach übertünchte Gebilde zeigt in seinem gegenwärtigen Bestande eine auffallende Weichheit der Formen, die um so mehr mit der mangelhaften Zeichnung contrastirt, als die geradlinigen Gewänder und die kurze derbe Gestalt geringe Übung offenbaren. Wenn auch diese Weichheit zum Theile durch wiederholtes Überweissen bewirkt worden ist, lässt sich doch nicht verkennen, dass die obere Hälfte der Marienstatue wie auch das Kind mit Vorliebe und nicht ohne Geschick behandelt worden sind, dass namentlich das Jesukind eine für jene Zeit ungewöhnlich gefällige Bildung besitzt. Die Figur steht auf dem Kämpfergesims, welches die Apsis umzieht, ist in das Gewölbe selbst eingelassen, folgt also der Rundung desselben, ein die Schwierigkeiten der Anarbeitung bedeutend steigender Umstand. Das Relief ist hochehoben, der Aufstellungsort über dem Hochaltar für Untersuchungen so ungünstig, dass ohne Aufstellung eines Gerüstes die Frage, ob die Figur aus Stucco oder Stein bestehe, nicht mit voller Sicherheit gelöst werden kann. Da sowohl der Kirchendiener wie ein bei Reparaturen beschäftigter Maurer aufs bestimmteste versicherten, dass das Werk aus Stein bestehe, und beide den entblösten Stein gesehen haben wollten, lässt sich diese Angabe um so weniger bezweifeln, als romanische Stuccaturen bisher im Lande nicht entdeckt worden sind. Fig. 231 Marienstatue zu Mohelnie mit Angabe des Kämpfergesimses.

Sculptirte Capitäle und Maskenbilder in Eger.

Die schon erwähnten, dem oberen Geschoße der Doppel-Capelle angehörenden Capitäle sind mit den betreffenden Bauthteilen so eng verbunden, dass deren Abbildungen in dem vorhergehenden Abschnitte bereits gegeben werden mussten; es bleibt daher für hier nur übrig, die Behandlungsweise und künstlerische Durchbildung der figürlichen Darstellungen zu erklären. Wie bereits angedeutet, stehen diese weit hinter den Pflanzen-Ornamenten zurück; die Figuren gleichen in der That Götzenbildern, wofür sie immer gehalten worden sind, und vom Volke noch immer gehalten werden. Von allen sind die beiden im Architektur-Abschnitte abgebildeten nackten Gestalten nicht allein des obscönen Inhalts, sondern auch der verunglückten Zeichnung wegen



Fig. 231. (Mohelnie.)

abstossend; wie diess das Relief, froschartige Bewegungen und Körper von kaum zwei Kopflängen bestätigen, dass der Verfertiger die Figuren nur als Nebensache angesehen und die Ausführung ganz der vorgezeichneten architektonischen Form untergeordnet hat. Etwas gelungener erscheinen das zweite Capital mit den Engelfiguren, welche als bekleidete Brustbilder mindere Kenntniss des menschlichen Körpers erforderten. Die an einigen Wandsäulen befindlichen Bestiarien zeigen in Eger eine glücklichere Formgebung als die menschlichen Gestalten; Krokodile, Schlangen und willkürlich zusammengestellte Thiergebilde verrathen mitunter sorgfältige Studien der Thierwelt.

An den meisten alten Bauwerken trifft man einzelne, mehr oder minder portrait-artige, in Stein ausgehauene Köpfe, welche an beliebigen Stellen eingesetzt, gewöhnlich als Bildnisse der Werkmeister, Bauherrn oder regierenden Fürsten bezeichnet werden. Das Anbringen solcher Köpfe oder Masken war über ganz Europa verbreitet und es wird nur wenig romanische Bauten geben, an welchen nicht wenigstens ein derartiger Kopf zu erblicken wäre. In weitesten Kreisen bekannt sind die Bildnisse der Baumeister an der Regensburger Brücke, der sogenannte Bradač-Kopf am Landpfeiler der ehemaligen von der Königin Judith ums Jahr 1165 erbauten Prager Brücke, der Barbarossa-Kopf in Gelnhausen, welche sämmtlich als Wahrzeichen gelten. Da keine bessere Erklärung dieser Maskenbilder gefunden wird, ist die Annahme, dass sich die Steinmetze auf solche Weise verewigen wollten, die wahrscheinlichste; weshalb man solchen Gebilden keine besondere Wichtigkeit beizulegen pflegt.

In Eger wurde das Anbringen von derlei Masken in so umfassender Weise geübt, dass sie z. B. an der Nikolai-Kirche zu Dutzenden nebeneinander stehen, an vielen Privathäusern vorkommen und auch in der Doppel-Capelle eine Rolle spielen. An letzterem Orte jedoch treten sie immer in Verbindung mit Bauheilen auf, wie das Kämpfergesims des Triumphbogens darthut; an der Kirche jedoch, wo man einige 80 solcher Bilder sieht, springen sie ohne Angabe von Halsen oder Draperien aus den glatten Quadern vor und wechseln in Dimensionen von Faustergrösse bis zu kolossalen Verhältnissen. Dass bei so häufigem Vorkommen eine geschichtliche Bedeutung nicht unterlegt werden könne, ist augenscheinlich: es scheint ein lustiger Geselle während seiner Arbeit versucht zu haben, die Vorübergehenden zum Zeitvertreib abzuconterfeien.

Büsten in Arnau und Rudig.

In Anbetracht der obigen Thatsachen wurden von den vielen da und dort vorkommenden Maskenbildern nur drei ausgehoben, welche entweder durch ihre Ausführung oder muthmassliche Bedeutung besonderes Interesse einflössen. Am Chor der alten, aber oft umgebauten Pfarrkirche zu Arnau sind zwei Köpfe, offenbar Bildnisse, eingemauert, von denen der eine mit dem Herzogshut als Soběslav I., welcher in Arnau starb, bezeichnet wird. Das breite, mit vollem Backenbart umzogene Gesicht, dessen stumpfe Nase und etwas hervortretende Augen Portrait-Ähnlichkeit aussprechen, verleiht dieser Sage (oder Vermuthung) grosse Wahrscheinlichkeit. Der zweite Kopf soll Soběslav's Sohn Wladislaw darstellen, doch ist hier trotz individueller Ausprägung

der Züge jede Schlussfolgerung gewagt, da die Büste vermöge des darüber angebrachten Simses als Tragstein diene. Die Bilder sind kolossal, 18 Zoll hoch und fast ebenso breit. Frappanter noch erscheint ein am Gewände der Thurmthüre in Rudig angebrachter, sorgfältig ausgeführter Kopf mit langem Bart und gescheiteltem Haar, dessen Bedeutung zwar vergessen worden ist, der aber jedenfalls historische Wichtigkeit besitzt. Die Höhe beträgt 20, die Breite 10 Zoll, die Ausführung ist sehr scharf und eigenthümlich. Fig. 232 Kopf in Rudig, Fig. 233 angebliches Bild des Herzogs Soběslav I. in Arnau, Fig. 234 zweite Büste daselbst.



Fig. 232. (Rudig.)

Thiergestalten in Skalie.

Der jetzt unbedeutende, zwischen Schwarz-Kostelec und dem Kloster Sazava liegende Flecken Skalie war einst grösser und wichtiger: es bestand hier bis zum Jahr 1400 eine Burg, deren letzte Reste zum Aufbau der umherstehenden Häuser dienen mussten. Neben der durchaus erneuerten Pfarrkirche besitzt der Ort eine etwa dreihundert Schritte entlegene romanische Friedhofskirche von normalmässiger Form, an deren Nordseite vier Reliefbilder jener Art eingemauert sind, denen symbolische Bedeutung beigelegt wird. In andern Ländern werden dergleichen Bildungen häufig, in Böhmen jedoch nur an diesem Kirchlein getroffen, weshalb sie besondere Würdigung verdienen. Da aber die Bilder aus ihrem einstigen Zusammenhang gerissen sind, lässt sich mit Ausnahme eines Löwen, welcher ein Buch in den Klauen hält (eines der am häufigsten vorkommenden christlichen Symbole), nicht wohl eine sichere Deutung geben. Zwei der Gestalten haben Menschenköpfe und Thierleiber, sie sind mit leichtem Schwung und sicherer Hand gezeichnet, was noch mehr von der dritten Bestie, einer Wölfin gilt. Das Relief ist hoch erhaben, der Löwe scheint sogar eine freistehende



Fig. 233.

(Arnau.)



Fig. 234.

12*